

## Statement zum Thema "Fehler"

erschieden in Positionen 77 (Mai 2009)

Eigentlich wäre es jetzt ganz einfach, sich in den Diskurs über den Fehler einzuklinken: Fehler sind in den Künsten zumeist positiv konnotiert, als letzter Rest subversiven Verhaltens, als Fehler im System, Sand im Getriebe, dem Behaupten individueller Freiheit zur Negation, einem Aufbäumen und Stemmen gegen den Systemzwang. Das der Kunst eigene Privileg, sich keinem allgemeinverbindlichen Nutzen unterwerfen zu müssen, ermöglicht die Einbeziehung des Fehlers in sämtliche vorstellbaren Handlungen.

Aber ganz so einfach ist es für mich nicht. Der Begriff des Fehlers ist ausgesprochen dialektisch. Einerseits führt sein Auftreten zu einer Verstärkung von Kontingenz: Er zeigt, dass es auch anders geht. Und andererseits ist eine verstärkte Kontingenz dafür verantwortlich, dass die Identifizierung des Fehlers erschwert wird. Der Fehler bringt sich also insbesondere bei inflationärem Gebrauch selbst zum Verschwinden. Das finde ich mitunter sehr faszinierend.

Geht man von einer vertrauten (also wenig kontingenten) Umgebung aus, tritt der Fehler zwar scharf hervor, ist aber als solcher eher uninteressant, da er trivial zu erzielen ist. Viel interessanter wird es, wenn der Fehler wiederholt wird und sich dabei evtl. Muster ergeben, die ihn systematisch erscheinen lassen und damit seine Fehlerhaftigkeit in Zweifel ziehen (ohne diese aber in Gewissheit umschlagen zu lassen).

In einer unvertrauten Umgebung dient der bewusst eingesetzte oder in Kauf genommene Fehler als Indiz: Ist es gelungen, einen Fehler in einer solchen Umgebung erkennbar zu machen, bedeutet dies zugleich, dass das Fehlerfreie als Entscheidungshorizont erkennbar wurde. Der Fehler dient also der Verdeutlichung einer Grenzziehung, die Identität und Nichtidentität unterscheidet, oder schlicht der Manifestierung einer gelungenen Kontingenzreduktion.

In meiner kompositorischen Arbeit spielt daher ein reflexiver Gebrauch des Fehlers eine große Rolle. Dies manifestiert sich sowohl in einer Offenheit gegenüber dem Unerwarteten, nicht Kalkulierten, als auch in dem bewussten Ansteuern eines Fehlers, der als Pointe einem System oft erst Würze, verleiht: Ein vermeintlicher Fehler löst sich unter einem anderen, als dem suggerierten Betrachtungswinkel in eine fehlerfreie, wenn auch unerwartete und damit originelle Lösung auf. Dies sehe ich in großem Kontrast zum in neuer Musik weitverbreiteten blossen Vorführen eines fehlerfreien Systems, in dem der Komponist im selbstdefinierten Schrebergarten frei herumspaziert, ohne die Beschränktheit dieses Spazierens zu thematisieren. Dabei können die Zäune des Schrebergartens durchaus auch aus vermeintlichen Fehlern errichtet werden, dies ändert nichts an der Sache und ist noch lange keine Kunst.

Soll Komposition ein pointiertes Verhältnis zur Welt, gedacht als alle möglichen Vorstellungen und Konstruktionen der Betrachter, aufbauen, so ist es in meinen Augen gerade die Ambivalenz des Fehlers, die es uns ermöglicht, eine Gelassenheit gegenüber ihrer Vieldeutigkeit zu gewinnen, die etwas anderes sein möchte, als Gleichgültigkeit. Solche Äußerungen halte ich allerdings nicht für unproblematisch. Vielleicht verbirgt sich hinter ihnen auch nur eine schlecht maskierte manirierte Koketterie, die genauso fragwürdig ist, wie die Koketterie eines unreflektierten Umgangs mit dem Fehler.